

Liebe Festgemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Ich bin es seit langem gewohnt, dass die Konfis mich gegen Ende der Zeit fragen, ob sie jetzt eigentlich „die schlimmste Gruppe“ waren, die ich jemals hatte. So, als wäre das eine besondere Leistung und Auszeichnung wert.

Ich antworte dann gern: Freilich wart ihr schlimm. Aber letztes Jahr, oder vorletztes Jahr, oder das Jahr davor, die waren natürlich noch alle viel, viel schlimmer... Usw.

Aber tatsächlich gibt es keine „schlimmste Gruppe“. Mir jedenfalls waren sie auf die ein oder andere Weise bisher alle lieb, obwohl manche sicherlich anstrengender waren als andere. Doch ihr und eure Mitkonfirmanden, die letzte Woche konfirmiert wurden, haben mir diese Frage zunächst gar nicht gestellt, sie kam dann nur ganz am Rande doch kurz auf. Und das aus gutem Grund: Dies war eine sehr konstruktive und interessierte Gruppe.

Natürlich gab es Störungen und Anlässe, auch mal den Unterricht selbst zu thematisieren. Zum Beispiel, dass man nicht ständig zur Seite hin mit jemandem schwatzt. Oder dass man nicht immer zu spät kommt und solche Sachen. Aber das hielt sich doch sehr in Grenzen.

Im Gegenteil konnte ich mit euch insgesamt fünfzehn Jungen und Mädchen auch häufig einfach so über Gott und die Welt diskutieren. Auf der Konfifahrt hat sich das erst recht bestätigt, als wir auch in Kleingruppen interessante und teils tiefgründige Diskussionen miteinander hatten. Das hat auch mir großen Spaß gemacht. Und wie kreativ und konstruktiv ihr tatsächlich seid, hat dann euer Vorstellungsgottesdienst an Christi Himmelfahrt gezeigt. Der war richtig klasse und zum Teil mit Gänsehautfeeling, vor allem bei den Gesangseinlagen durch die Gruppe oder einzeln auch durch Vicki.

Wenn es überhaupt etwas zu beanstanden gab, dann, wie brav ihr in euren Inhalten wart, zum Beispiel mit den Lebenszielen Familie, Gesundheit, Reisen und so etwas. Das wäre mir mit 13 oder 14 kaum eingefallen, und anderen Jugendlichen auch nicht. Da wollten wir uns eigentlich deutlich abgrenzen von den Idealen der Eltern und Erwachsenen und am liebsten auf einen Bauernhof

nach Kanada auswandern. Totaler Konsumverzicht und Verweigerung also statt Anpassung. Aber so ist es eben. Eine Studie kürzlich hat das ja auch bestätigt, wie die Jugendlichen heute so ticken. Nämlich sehr an den Vorstellungen und Zielen der Erwachsenengesellschaft orientiert. Sicherheit und Geborgenheit suchend statt Abenteuer und Aufbruch.

Aber sollte man das wirklich kritisieren oder hinterfragen? Ihr habt als Jugendliche natürlich genauso euer Recht, Ziele, Ideale und Vorstellungen selbst zu bestimmen, wie wir es früher taten. Und wenn die nun mal gewissermaßen im Mainstream liegen, dann ist das ja auch in Ordnung. Selbst die größten Revoluzzer haben sich inzwischen an Bürgerziele und -ordnung angepasst, einer davon war sogar langjähriger und anerkannter Außenminister. Das hätte man in den siebziger Jahren auch nicht für möglich gehalten.

Also, ihr habt klare Vorstellungen über euer Leben, und das ist ja auch gut so. Die Gesellschaft ist auch viel komplizierter geworden als früher, das mag ebenfalls ein Grund sein, warum man ein bisschen Geradlinigkeit sucht und stabilen Lebenssinn.

*Sinn ist die Reduktion von Komplexität*¹, sagte der Soziologe Niklas Luhmann.

Damit meinte er, dass man Sinn und Ziel in der Welt dadurch für sich bestimmt, dass man aus den vielfältigen Angeboten, also den materiellen, aber auch den geistigen und gedanklichen, eine möglichst klare Auswahl trifft und sich davon leiten lässt. So habt ihr es beim Vorstellungsgottesdienst auf eure Weise auch getan und gezeigt, und das wollen wir dann einfach so stehen lassen...

Noch mal kurz zur Unterrichtszeit. Das waren ja nicht nur Gespräche und die Arbeit mit dem Konfi-Kursbuch. Wir haben auch Filme gesehen, vor allem den langen über das Leben von Jesus. Es gab ein paar kleinere Exkursionen, beispielsweise in die Marktkirche zur Ausstellung über 200 Jahre Konfirmandenunterricht.

Wir waren hier auf dem Friedhof, haben nach besonderen Gräbern und Sprüchen gesucht, und ihr konntet einem Bestattungsinstitut Fragen dazu stellen.

¹Oder „Kontingenz“

Am Anfang im vergangenen September war der Kurztrip mit Übernachtung nach Frankfurt, als wir in diesem interaktiven Bibelmuseum und auf der Aussichtsplattform waren. Dann das Kloster Höchst im Odenwald, wo ihr wesentliche Teile des Vorstellungsgottesdienstes vorbereitet habt. Auch Spiel und Spaß kamen dabei nicht zu kurz.

Also, mein Fazit: Ich habe mich mit euch sehr wohl gefühlt und hoffe, dass wir uns auch weiterhin im anderen Rahmen treffen werden, vielleicht einmal im Monat zu unterschiedlichen Themen und Aktionen. Unter anderem wartet ja „der Werwolf“. Mehr muss ich dazu jetzt nicht verraten, ihr wisst Bescheid...

Nun aber zum speziellen Anlass des heutigen Tages, der durch das sogenannte *Trinitatisfest* bestimmt ist. Was aber soll das bloß sein?

Letzte Woche zu *Pfingsten* konnte man immerhin die Geschichte erzählen, wie der Heilige Geist über die Jünger kam. An *Weihnachten* berichten wir von der Geburt Jesu, an *Karfreitag* von seiner Kreuzigung und an *Ostern* von der Auferweckung.

Aber heute? Dazu gibt es keine direkte Geschichte. Es geht um die „Dreifaltigkeit“, die Dreieinigkeit Gottes aus Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das ist offensichtlich eine *theologische Reflexion*, auf die man nur durch Nachdenken kommt. Und aus Formeln wie dem Taufauftrag von Jesus: „Taufet sie auf den *Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes*.“

Klar ist: Auch als Christ glaubt man nur an einen einzigen Gott, der sich in mehrerlei Gestalt zeigt: als *Schöpfungsvater*, als *Erlösersohn*, das heißt Messias, und dem *Heiligen Geist*, der uns gewissermaßen den göttlichen Atem einhaucht und so am Leben erhält.

Als Bild für heute habe ich auf dem *Liedblatt* ein Motiv gewählt, das uns *das letzte Abendmahl Jesu* mit seinen Jüngern zeigt. Dies in einer sehr lichtvollen Gestalt, als ob der Geist Gottes mitten unter ihnen wäre, gesandt vom Vater im Himmel. Sodass wir hier durchaus ein trinitarisches Motiv hätten. Doch ausgehend von dieser Abendmahlsdarstellung ist mein Anliegen heute ein etwas anderes.

Letzte Woche war zum Pfingstfest die Konfirmation der ersten Gruppe. In dem Gottesdienst fiel mir gleich auf, dass viele der Gäste weder mitgesungen noch gebetet haben. Eine größere Anzahl hat nicht einmal auf das Liedblatt gesehen.

Was ja doch auch auf die Stimmung geht, nicht zuletzt der Konfirmanden und ihrer Familien, die durchaus aktiv waren. Es waren eher die Gäste und Besucher im weiteren Umfeld, die aber insgesamt die Mehrheit bildeten, welche zumindest äußerlich kaum mitwirkten.

Richtig auffällig wurde es dann beim *Abendmahl*, trotz freundlicher und mehrfacher Aufforderung kamen da nur relativ wenige. Wir waren schnell durch. Und das ist insofern nicht zu kritisieren, als man zum Abendmahl nur aus innerem Antrieb gehen soll. Es gibt auch durchaus gläubige Christen, die haben das Gefühl, heute will ich mal nicht gehen, aus welchen Gründen auch immer. Dennoch war die Situation symptomatisch.

Nun, ich erwähne das selbstverständlich nur deswegen so offenherzig, weil es ja heute völlig anders ist und alle freudig und aktiv den Gottesdienst mitgestalten...

Doch ich möchte mal im Kontrast zu dieser spürbaren Kirchendistanz vieler Menschen den Bogen ausspannen auf die Ereignisse der vergangenen Monate, als viele Bürger in diesem Land große Angst hatten angesichts der zahlreichen Flüchtlinge, die nach Deutschland kamen. Darunter die Mehrheit Muslime, also Menschen mit islamischem Bekenntnis und aus einer teils ganz anderen Kultur als unserer westlichen.

Ich will die Hintergründe jetzt gar nicht politisch beurteilen. Nur suchen viele ihre Zuflucht bei einer angeblichen „Alternative für Deutschland“. Auch das will ich nicht weiter kommentieren. Doch möchte ich einfach einmal aus meiner Sicht auf einen *anderen Weg* hinweisen, als sich voller Angst in Fremdenhass und Abgrenzung zu stürzen.

Denn was ist eigentlich mit der eigenen, mit unserer westlichen Identität? Also wenn man Angst hat vor, um einmal dieses böse Wort zu benutzen, „Überfremdung“, in dem Sinn, dass wir am Ende einer solchen Bewegung uns nicht mehr selbst wiedererkennen. Dann ist doch wohl das, was man wirklich dagegenhalten kann und stärken muss, *die eigene Herkunft*. Die Identität eben. Und damit meine ich jetzt nicht etwa „das Deutsche“. Wir haben in Deutschland inzwischen schließlich viele eingebürgerte und gut integrierte Muslime. Nein, sondern *die tiefere Herkunft unsere Kultur ist christlich*. Basiert auf Jesus. Und auf seinen Geboten und Ansprüchen.

Zum Beispiel ganz prominent die *Nächstenliebe*. Fällt schon schwer, nicht wahr, man ist ja bereits oft mit dem Nachbarn wegen Kleinigkeiten im heillosen Clinch?! Und dann fordert Jesus auch noch die *Feindesliebe*. Da wird es dann ganz schwierig.

Und doch ist das eine entscheidende Grundlage unserer Kultur und Überzeugungen, wie übrigens auch die volle Akzeptanz der Frauen in ihrer gesellschaftlichen Rolle, die sich bei uns nicht verstecken oder verhüllen müssen. Auch dies geht auf wesentliche Impulse von Jesus zurück. Das ist für uns gesetzlich verankert und nicht verhandelbar; egal, wem gegenüber. Und es ist im Kern also zutiefst *christlich*, so tolerant und demokratisch zu denken und zu handeln.

Doch es geht noch weiter. Jesus, und das wird oft übersehen, setzt auch *die Liebe zu sich selbst* voraus, die *Eigenliebe* in einem allerdings ganz positiven Sinn: *Liebe deinen Nächsten – wie dich selbst!* Das ist nicht zu verwechseln mit Ego-Kultur nach dem Motto: *Hauptsache erstmal ich*. Obwohl viele Menschen auch in unserer Gesellschaft inzwischen so handeln, als gäbe es keinen Nächsten. Als komme es nur mal auf mich selbst an. *Ellbogenkultur* ... Doch das meint Jesus selbstverständlich überhaupt nicht.

Sondern er sagt: *An erster Stelle steht die Gottesliebe*: „Liebe Gott von ganzem Herzen, mit allen Sinnen und deinem ganzen Verstand.“ Das bedeutet aber, die Liebe zu sich selbst, zum Nächsten und sogar zum Fremden ist verankert *in der Liebe zu Gott*. *Daraus* folgt für Jesus alles andere – und streng genommen auch für uns. *Als westliche Kultur, als sogenanntes „christliches Abendland“*.

Das ist unsere Identität, wenn man so will unsere „Leitkultur“, eine christlich-europäische Leitkultur, und wer sich darauf besinnt, braucht weder „Alternativen für Deutschland“ noch neue „Alfa-Tiere“.

Der ist auch nicht schutzlos und müsste sich alles gefallen lassen: auch im Geist der Liebe können wir sinnvolle Grenzen setzen und gestalten. Aber eben *ohne Hass und stumpfe Vorurteile, sondern mit Weltoffenheit*, Toleranz und dennoch einer menschenfreundlichen Entschiedenheit.

Das zu akzeptieren und gestalten, liebe Gemeinde, *fängt hier an. In der Kirche, in einem Gottesdienst*. Wenn manche dann meinen, das gehe sie gar nichts mehr an,

da kümmere ich mich nicht drum, ich bin ja nur zufällig mal hier, da mache ich nicht mit, *dann ignorieren sie in Wahrheit ihre eigene Basis und Grundlagen.*

Dann haben sie auch umso eher Angst vor allem, was fremd und anders ist, anstatt in sich selbst und in der eigenen Identität zu ruhen...

Weiter ausholen zu diesem Thema kann ich leider aus Zeitgründen nicht. Und ich möchte auch gern den Bogen zurück zu unseren Konfirmanden spannen. Das fällt allerdings leicht. Denn sagen wir nicht so gern: *Die Jugend ist unsere Zukunft?!*

Nun, hier sitzt sie, eine kleine Gruppe nur, aber dennoch durchaus stellvertretend für andere. Ich habe, das ist schon deutlich geworden, an dieser Gruppe sehr viel Freude gehabt. Denn diese Jungen und Mädchen, mit den anderen vom vergangenen Sonntag zusammen, sind nicht gleichgültig. Sie interessieren sich. Sie haben nach meinem Gefühl verstanden, dass der christliche Glaube für sie relevant und identitätsstiftend ist. Also einfach von großer Bedeutung.

Sie werden deswegen jetzt auch nicht jeden Sonntag weiterhin in die Kirche gehen, mussten sie auch bisher nicht. Aber ich denke, wenn sie wieder einen Gottesdienst besuchen, dann fühlen sie sich dort nicht fremd. Dann machen sie mit und verstehen, worum es dort prinzipiell geht.

Bei einer solchen Zukunft wird mir es warm ums Herz und ich weiß: Wir müssen keine Angst haben. *Wir gestalten unser Leben selbst, und vertrauen dabei auch auf den dreieinigen Gott, der unter uns ist, uns liebt und lieben lässt und Gemeinschaft stiftet. Nicht nur, aber auch im und beim Abendmahl.*

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, mir bleibt dann nur, euch all das und noch viel mehr zu wünschen. Dass ihr vor allem Gottes Segen in eurem Leben spürt, seine unbedingte Liebe und Akzeptanz.

Dass ihr euch auch seiner Kirche und der christlichen Gemeinschaft verbunden wisst, auch das kann eine große Hilfe in vielen Lebenssituationen sein.

Etwa durch andere Menschen, die dort aktiv sind, so wie auch in unserer Gemeinde. Und ich hoffe, dass wir noch ein Stück des Weges zusammengehen, etwa durch die Jugendgruppe.

Jetzt aber seid ihr innerlich auf den großen Moment vorbereitet, Gottes Segen durch eure Konfirmation zu erfahren und zu spüren: *Er ist wahrhaftig bei uns.*
Als gütiger Vater. Als befreiender Christus.
Und als lebendiger Geist, direkt von Gott in unser Herz, sodass ihr seine Liebe fühlt und sie euch leitet, mutig macht und froh. Amen.